

# Emmer erschder Mann



Dem Zimmermeister  
**MATTHIAS KALLENBORN**  
genannt „Peddersch Fritz“  
1885 – 1969

für seine große Hilfsbereitschaft

1988



Gedenkschrift zum zwanzigsten  
Todestag

## Vorwort

In Lebach steht der Name Kallenborn für vielfältiges soziales Engagement und Einsatz für die Gemeinschaft. Ein Spezialist für praktische Hilfe war über Jahrzehnte der Zimmermeister Matthias Kallenborn, der unter dem Namen "Peddersch Fritz" in die Lebacher Geschichte eingegangen ist. Neben der Gedenktafel, die frühere Nachbarn im vergangenen Jahr in seinem ehemaligen Wirkungsbereich neben der Theelbrücke anbringen ließen, soll diese Gedenkschrift an die große Hilfsbereitschaft des überaus bescheidenen Zimmermannes und Feuerwehrführers erinnern. Sollte in den folgenden Ausführungen eine Sympathie für die "Peddersch" durchschimmern, so ist dieser Eindruck richtig. Sie hat sich über drei Generationen in meiner Familie übertragen und durch persönliche Erlebnisse gefestigt. Dazu kommt ein offenes Ohr bei den Schilderungen der alten Lebacher über die uneigennützig Aktivitäten der "Peddersch Bouwen".

Diese Einstellung den "Peddersch" gegenüber ist natürlich heute noch bei den ehemaligen Nachbarn aus dem Lebacher Ortskern vorhanden. Sowohl bei den wenigen, die heute noch dort wohnen als auch bei den "Heimatvertriebenen". Überhaupt war die große Beliebtheit von "Peddersch Fritz" auffallend. Wo er als alter Mann auftauchte, war immer eine gewisse Anerkennung und Dankbarkeit zu spüren.

Wolfgang Riehm

Matthias Kallenborn wurde am 19.10.1885 als Sohn des Zimmermannes und Küfers Johann Kallenborn und seiner Ehefrau Katharina geborene Schmidt in Lebach geboren. Er war allerdings nur unter dem Namen "Fritz" bekannt. Da der Hausname seiner Familie "Peddersch" war, ist er unter dem Namen "Peddersch Fritz" in die Lebacher Geschichte eingegangen. (siehe "Lebach in alten Ansichten" von Altmeyer/Groß). Sein Vater hatte die Marotte, die Söhne nach Berufen zu benennen! Metzjer, Bäcker, Miller. Nur der Älteste der kinderreichen Familie, der Matthias, war eben "der Fritz". Alle waren gelernte Zimmerleute. Besonders stolz war der Fritz auf seine Militärzeit bei den Garde-Pionieren in Potsdam. Seine Ausbildung bei dieser Elitegruppe, in der ja Bauhandwerker stark vertreten waren, ist seinen Lebacher Mitbürgern später sehr zu Gute gekommen. Der Fritz betrieb jahrzehntelang das vom Vater übernommene Zimmermannsgeschäft in der Marktstraße (neben Schimmis Eishalle) und in seinen letzten aktiven Jahren in der "Seitersch". Bezeichnend für den Fritz war seine vielfältige Hilfsbereitschaft. Er war neben Hauptbrandmeister Nikolaus Kallenborn einer der bekanntesten Feuerwehrführer im mittleren Saarland und 21 Jahre Wehrführer.

Außerdem war er noch so etwas wie eine Hochwasser-Hilfsorganisation. Bevor die Theel (Ende der 40er Jahre) reguliert wurde, führte sie immer wieder, in manchen Winterhalbjahren auch mehrmals Hochwasser. Die besondere Situation in

Lebach war dann, daß innerhalb kürzester Zeit im "onnerschden Ecken" wie das Stück alte Lebach zwischen Theelbrücke und Kirche genannt wurde, das Wasser aus den "Dohlen" quoll und Keller, Wohnungen und Läden überschwemmte. Da Lebach dann in zwei Teile getrennt war (die Jabacher Brücke war bei Hochwasser auch nicht zu benutzen), bauten die "Onnerschdeckener" einen Steg aus Fuhrwerken und Bohlen, der etwa vom Haus Peter Freis sen., bis auf die Theelbrücke reichte. Der harte Kern dieser Hochwassertruppe waren immer der Fritz, seine Brüder, später seine Söhne und wenn es tagsüber war, auch seine Gesellen. Landwirte und Bergmannsbauern aus dem Ortskern stellten dann ihre Wagen zur Verfügung. Alles andere war für die Profis aus dem "Onnerschden Ecken" Routine. Bei Bergleuten und Hüttenarbeitern, die jenseits der "Theel" zu Hause waren (Niedersaubach, Bohnental usw.) konnte man eine besondere Dankbarkeit dem Fritz gegenüber feststellen. Er sorgte mit seinem Hochwassersteg über Jahrzehnte dafür, daß diese Berufsgruppen zügig vom Lebacher Bahnhofsbereich nach Hause kamen.

Wenn es um seinen Heimatort Lebach ging, konnte der sonst so gutmütige Fritz sehr energisch werden. Der von ihm geleiteten Bürgerwehr war es Ende 1919 zu verdanken, daß die Plünderer aus der Spartakus-Bewegung in dem damaligen Einkaufszentrum Lebach nur begrenzten Schaden anrichteten.

Heute noch können mehrere Augenzeugen berichten, daß bei "Sterns" und "Oppenheimersch" die Scheiben klirrten und die Läden geplündert wurden. Die Bürgerwehr sorgte aber dafür, daß die Plünderer "die Schlappen verloren" und einen Großteil des Beutegutes auf der Flucht zurücklassen mußten.

Ich habe mich mit dem Fritz (für mich war er natürlich Herr Kallenborn) ausführlich über diese Vorkommnisse unterhalten.

Peddersch Fritz war bekannt dafür, daß er nach Bombenangriffen so schnell es irgend ging dafür sorgte, daß Schäden an Dächern (im Notfall auch provisorisch) behoben wurden. Dabei war die Bezahlung immer zweitrangig. Es sind auch Fälle bekannt, daß Lebacher aus der Evakuierung kamen und von ihren Nachbarn darauf aufmerksam gemacht wurden, daß ihr Hausdach bei einem Angriff beschädigt wurde, der Fritz den Schaden aber umgehend behoben hätte.

Legendär ist seine Gutmütigkeit, wenn es um irgendwelche Holzarbeiten für die Lebacher Vereine ging. Ob es nun um die Aufbauten von Wagen oder Schiffen oder aber um die Herstellung von Holzgewehren für die "Faasend" ging. In der Kaiserzeit spielten ja Ereignisse aus der Militärgeschichte bei der "Faasend" eine

bedeutende Rolle. Arbeiten zum Nulltarif oder "for halwer neischt" waren an der Tagesordnung. Wenn wir Kinder Stelzen oder Drachen bauen wollten, brauchten wir nur in Peddersch Werkstatt zu gehen. Dann stellte der Fritz die "Maschinn" ab und sagte uns, wo brauchbare Latten und Lättchen lagen. Er gab uns auch noch praktische Tips und Anleitungen.

Ich sehe ihn heute noch vor mir mit Sägemehl auf Hut und "Schnurres". Wenn wir uns bedankten, strahlte er und schmiss seine Maschine wieder an. Überhaupt war der Fritz ein freundlicher und bescheidener Zeitgenosse. Ein typischer Lebacher Gewerbetreibender war er eigentlich nicht. "Statt Brulljes se machen hadder lejwer beigegriff". Auffallend war die große Beliebtheit bei seinen Mitbürgern und sein Kameradschaftliches Verhältnis zu Feuerwehrleuten aller Altersstufen. Als über achtzigjähriger Mann strahlte er trotz persönlicher Schicksalsschläge, zweier Weltkriege, vieler Notsituationen und der damals bei ehemaligen Selbständigen verbreiteten miserablen Altersversorgung eine Zufriedenheit aus, die man sich heute kaum noch vorstellen kann.



Diese Aufnahme zeigt Peddersch Fritz, seinen Vater Johann Kallenborn, die Brüder Richard und Gregor und die erste Frau von Fritz, Katharina geborene Mühlen. Die Kinder sind Karl Engel (Schimmi) und Georg Schmitt (Hermes Schorsch). Das Foto dürfte 1911 vor Peddersch Werkstatt entstanden sein.

## Ihmchen, wat es loss?

Wie sehr der Fritz mit seinem Beruf verwachsen war, wird heute noch dadurch dokumentiert, daß auf dem Grabstein unter seinem Namen "Zimmermeister" steht. Ganz gute Bekannte nannten ihn auch "Ihmchen", eine Verkleinerungsform von Oheim.

Der Fritz ist den jüngeren Lebachern so in Erinnerung, daß er als alter Mann auf eine abgegriffene Dachlatte gestützt durch den Ort ging. Seine einzige Leidenschaft war das Rauchen. So kam es vor, daß er einen Bekannten ansprach: "Haschde kä Schdäbchen?" (sein Ausdruck für Zigarette). Und dann war das Erstaunliche, daß kein Eingeweihter sich darüber aufregte. Im Gegenteil: Es gab Nichtraucher, die Zigarettenpackungen, Zigarren und Stumpfen extra für den Fritz annahmen und aufbewahrten. Weshalb die alten Lebacher die Frage nach dem "Schdäbchen" nicht krummnahmen, hatte folgende Bewandnis: Man kann den Fritz einfach als "Holzwurm" bezeichnen. Seine Fähigkeiten gingen vom kompletten Dachstuhl mit Eindeckung über die Herstellung von Treppen und Fleischbütten bis zum Brückenbau.

Kaufmännisches Denken, Berücksichtigung der Betriebskosten und ähnliches waren nicht sein Spezialgebiet.

Diese Eigenschaft gipfelt in den schweren Arbeitslosenjahren 1929/30 darin, daß er die jungen Arbeitslosen aus den Holzberufen, also Zimmerleute, Schreiner und Stellmacher (Wäaner) seine Maschinen benutzen ließ, damit sie für ihren Bedarf Holzgegenstände herstellen konnten.

Auf die Frage: "Fritz wat krishde?" war die Antwort: "Ma, giwschd mäa e Schdäbchen". Da man aber mit "Schdäbchen" nicht die Stromrechnung bezahlen konnte, blieb es nicht aus, daß die Elektrizitätsgesellschaft einen Zähler mit Geldeinwurf in der Werkstatt aufhängte. Wenn nun morgens die Maschinen nicht zu hören waren, kam aus dem benachbarten Kaufhaus Stern entweder der Paul oder der Kurt und fragte: "Ihmchen wat ess loss?" Der Fritz: "Ma, wäascht jo!" und machte eine Kopfbewegung zum Zähler hin. Der Kaufmann fütterte den Zähler und der Fritz konnte seinen Hobel oder die Handsäge wieder zur Seite legen.

Dies war schon wieder etwas Selbstverständliches. Der Fritz war auf Grund seiner praktischen Fähigkeiten eine Art Hausmeister in dem großen Kaufhaus. Da er nicht "fordern" konnte, d.h. für kleinere Arbeiten und Gefälligkeiten nichts verlangte, war das Verhalten seiner Nachbarn verständlich. Natürlich spielte auch hier sein Einsatz bei den Spartakus-Plünderungen 1919 eine Rolle. In Lebach waren damals nur jüdische Geschäfte betroffen.



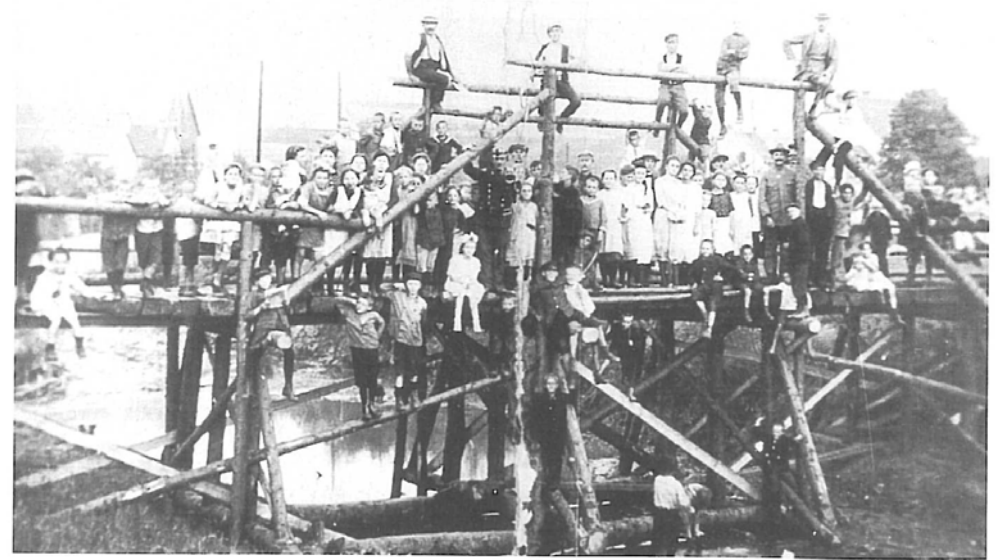
Hochwasser im "onnerschden Ecken". Am linken Rand dieses Fotos muß man sich den "Dohlen" vorstellen, aus dem zuerst das Wasser quoll. Dies war immer höchste Alarmstufe für die Anwohner. Dann zog "Hermes Bäbb" ins Obergeschoß und z.B. bei "Jägersch" und Schreibwaren-Boullay mußte die Ware in Sicherheit gebracht werden. Hinter dem rechten Auto befand sich das Anwesen Kallenborn-Engel, das auf dem nächsten Foto zu sehen ist.



Ein ehemaliger Lehrling erinnert sich: "Bei einem plötzlich auftretenden Hochwasser war ich als vierzehnjähriger alleine in der Werkstatt. Die Männer waren alle auf einer Baustelle. Schnell klemmte und schraubte ich den großen Elektromotor ab. Dann rief ich die Meisterin zur Hilfe. Frau Kallenborn, eine große, stattliche Frau, griff sich den schweren Motor und trug ihn bis auf eine der oberen Stufen des Hauseingangs. Den größten Schaden gab es bei einem Hochwasser um 1930: Die hintere Werkstattwand wurde eingedrückt. Außerdem wurde ein großer Bestand an wertvollem Bauholz weggeschwemmt." Auf diesem Foto, das 1927 entstand, ist links Frau Kallenborn sen. zu erkennen, Katharina geborene Schmidt. "Schimmi's Eishalle" wurde erst später auf der rechten Seite dieses Anwesens errichtet.

In einem Beitrag über das Doktersch- oder Jäckels-Kreuz im Lebacher Stadtwald schreibt Theo Heinrich in "Unsere Heimat": "... Tatsache ist, daß dort stehende Kreuz mit der Jahreszahl 1929 in jenem Jahr auf Anordnung von Ortsvorsteher Peter Schäfer von der Gemeinde Lebach erneuert wurde, nachdem das alte verfault war. Das Kreuz wurde von dem Lebacher Zimmermann Matthias Kallenborn, genannt "Peddersch Fritz" in sehr stabiler und fachmännischer Art angefertigt". Noch heute, nach 60 Jahren kann man sich von dem erstaunlich guten Zustand des wuchtigen Holzkreuzes überzeugen.

In der gleichen Zeit wurde auch das bekannte Ausflugslokal "Tanneck" gebaut. Das im Schwarzwaldstil errichtete Schmuckstück mit den vielen Holzarbeiten war neben dem bekannten Jagdhaus "Horrido" ein Musterbeispiel für die handwerklichen Fähigkeiten der "Peddersch". Et hat e Steck gen wenn die Peddersch Brüder loslegten. Ein ehemaliger Lehrling hob hervor, daß die Peddersch nicht zu den Gesellen zählten, die sich auf den Knochen der "Stifte" ausruhten. Daß dieses Team nicht zusammenbleiben konnte, war in erster Linie auf die wirtschaftliche Misere nach dem ersten Weltkrieg zurückzuführen. Arbeit gab es genug, aber das Geld fehlte. Handwerkerrechnungen wurden in dieser Zeit oft mit Naturalien beglichen.



Dieses Foto zeigt die Brücke zwischen Festplatz auf der "Au" und dem Pferderennplatz in der "onnersch Wies" (später Sportplatz Theelwiesen) über die Theel im Gründungsjahr des Verkehrsvereins 1921. Brückenbauspezialist "Peddersch Fritz" ist neben dem rechten senkrechten Pfosten auf der Brücke zu erkennen. Die Konstruktion erinnert an die Notbrücke, die nach dem zweiten Weltkrieg wenige Meter unterhalb der Theelbrücke von Lebacher Bürgern unter Anleitung "vom Fritz" gebaut wurde. Die Theelbrücke war nur für die Besatzungsmächte zugänglich. Sie war nach der Sprengung von Besatzungspionieren mit Eisenträgern und Bohlen notdürftig repariert worden. Bei einem starken Hochwasser sammelte sich soviel Treibgut an der

Notbrücke, daß sie dem Druck nicht mehr standhielt. Sie brach in der Mitte auseinander und trieb in Sekundenschnelle in Richtung Jabach ab. Bei diesem Hochwasser wurde auch eine der ehemaligen RAD (= Reichsarbeitsdienst)-Baracken mitgerissen, die in den Nachkriegsjahren hinter dem Schwesternhaus am Theelufer aufgebaut waren.

In den Baracken waren die Nähsschule der Schwestern, der Kindergarten und die Gruppenräume untergebracht. Nun waren die französischen Besatzer gezwungen, die Theelbrücke für die Zivilbevölkerung freizugeben. Dies war wieder ein Stück Normalisierung in der Nachkriegszeit.

Dieses Foto zeigt das Kaufhaus Oppenheimer, vormals Neumark an der Theelbrücke etwa 1920. Im Oktober 1919 wurde das Kaufhaus von Spartakisten\* überfallen und teilweise geplündert. Obwohl auch die Lebacher von den Spartakus-Plünderungen in den größeren Städten erfahren hatten, kamen die Übergriffe doch völlig überraschend. Aufgeschreckt durch das Klirren der Schaufensterscheiben bei "Oppenheimersch" und dem lautstarken Hilfeersuchen des Kaufmannes Stern griffen sich die Peddersch Brüder und andere beherzte Männer aus dem Ortszentrum gerade erreichbare Knüppel und vertrieben die Plünderer in Minutenschnelle. Ein Großteil der erbeuteten Schuhe, Kleider und Stoffe konnten auf der Au und im Bahnhofsbereich aufgelesen und sichergestellt werden. Diese Vorkommnisse werden heute gerne als mehr oder weniger harmlose Übergriffe ausgelassener

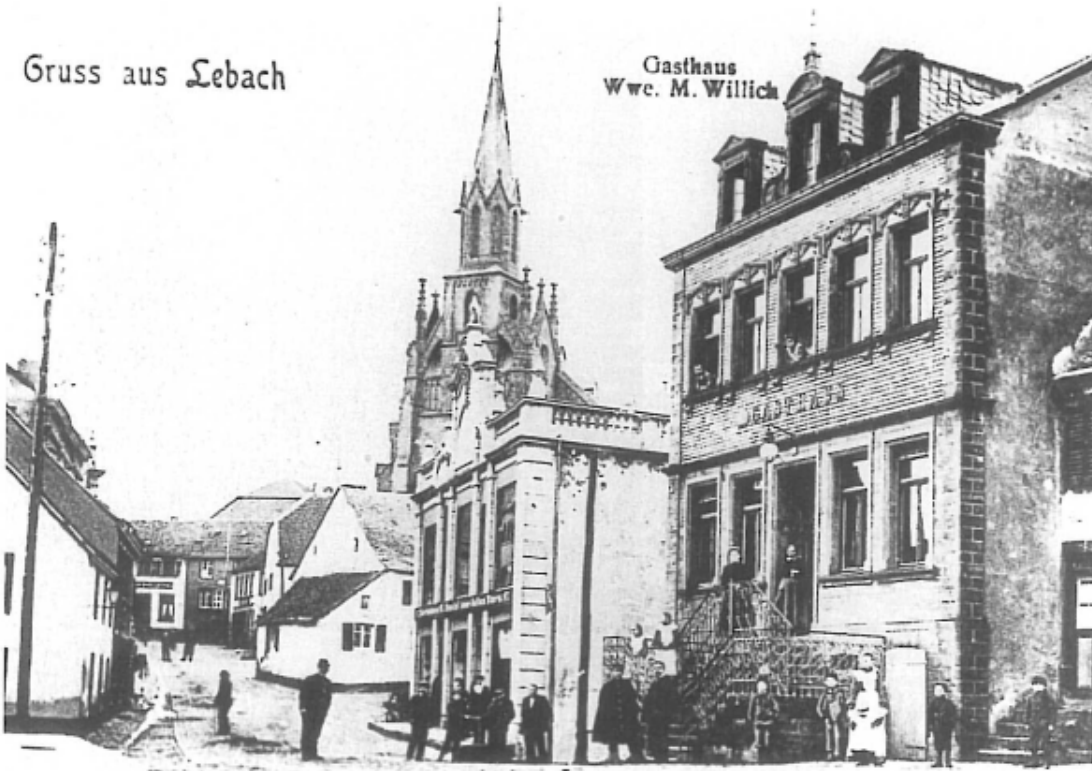
Jugendlicher dargestellt. Es war allerdings eine sehr ernste Angelegenheit. So wurde am 8. Oktober 1919 in Konfeld der Vater des in Lebach bestens bekannten Dr. Spang (Kettelerverein) in der ersten Woche seiner Pensionierung am Fenster seines Wohnhauses von Spartakisten erschossen. Er hatte vom Obergeschoß aus eine Gruppe von Spartakisten angesprochen, weil diese sich anschickten das kleine Geschäft im Untergeschoß zu plündern. Sowohl dieser Todesschütze von Konfeld als auch die Hauptakteure in Lebach sollen im Großraum Lebach zu Hause gewesen sein. Wenn die Rede auf diese Ereignisse kam, (Lebacher Platt: "Schbardaakus") gebrauchten alte Lebacher den Ausspruch: "Die Peddersch Bouwen han for Lebach de Kopp däahingehall".

*\* Spartakisten waren Angehörige des Spartakusbundes, einer radikalen marxistischen Gruppe um Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Diese Gruppe hatte sich 1917 von der SPD abgespalten. Der Name wurde von den „Spartakusbriefen“ abgeleitet, die Karl Liebknecht ab 1916 herausgab.*



Gruss aus Lebach

Gasthaus  
Wwe. M. Willich



Der "onnerschde Ecken" um die Jahrhundert-  
wende.

... und fünfzig Jahre später.





Die Lebacher Feuerwehr setzte sich Kriegsbedingt 1940 vorwiegend aus Jugendlichen zusammen. Auffallend ist, daß Matthias Kallenborn ohne jede Unterbrechung von 1935 (also mitten im Siegestaumel der Heim-ins-Reich-Abstimmung an der Saar) bis 1956 Wehrführer der Lebacher Feuerwehr war. Dazu muß man wissen, daß der unpolitische Zimmermeister dem

Ortsgruppenleiter der NSDAP bei Übernahme des Wehrführerpostens klar und deutlich sagte, daß sein Interesse nur der Feuerwehr, nicht aber der Partei gelte. Für die Lebacher Parteiführung war dies besonders unerfreulich, da sie von Amtswehrführer Nikolaus Kallenborn, einem aktiven christlichen Gewerkschaftler, ebenfalls "einen Korb" erhalten hatte.



Ehrung des Achtzigjährigen durch Amtsvorsteher Peter Schmitt, Bürgermeister Michael Riehm, Hauptbrandmeister Nikolaus Kallenborn, Hauptbrandmeister Paul Kallenborn und den derzeitigen Löschbezirksführer Hans Raber im Gasthaus Boullay-Rauhoff 1965. Der Fritz war bis zu seinem einundsiebzigsten Lebensjahr

Wehrführer. Da Nikolaus Kallenborn bis ins hohe Alter Amtswehrführer war, kommen bei beiden über fünfzig Jahre aktive Feuerwehrzeit zusammen, sicherlich absolute Ausnahmereisnerungen.



Das sogenannte "Peddersch Boot" war in Wirklichkeit ein Kahn, den Familien und Jugendgruppen ausleihen konnten um zwischen Theelbrücke und Turnerbad die Freizeit zu genießen. Bei "Peddersch" war Tradition, daß am Jahrmarkt die Lehrlinge die Gebühren für den Bootsverleih in die eigene Tasche stecken durften. Bei Hochwasser war ein zweites, kleineres Boot für dringende Fälle im Einsatz. So wurde beispielsweise der Pastor mit Messdiener beim Versehgang vom Haus Peter Freis sen. bis auf die Brücke gerudert, wenn die bekannte Notbrücke aus Fuhrwerken noch im Bau war.

Dieses Foto zeigt die Stelle auf dem Wünschberg, an der sich beim traditionellen Böllerschießen am Fronleichnamstag eine Explosion ereignete. Hierbei zog sich der Fritz eine schwere Beinverletzung zu. Wegen seiner Pionerausbildung und seiner Mitgliedschaft im Lebacher Schützenverein war dem Fritz der Umgang mit Sprengstoff und Schußwaffen vertraut. Die Ursache der Explosion konnte nie geklärt werden. Das Böllerschießen wurde nach diesem Unglücksfall eingestellt.





Der aus Lebach stammende Maschinensteiger Julius Boullay und der Fritz machten auch noch als Achtzigjährige ganz allein "Johrgangstreffen". Es wurde viel "gequalmt on geschbrocht". Dann sagte der Freeelings Jul: "Was waren das stolze Burschen, die Peddersch Buwen". Beide verstarben im Jahr 1969.

Ein richtiges Original war der Zimmermann und Einschaler Alfons Kallenborn (Peddersch Miller). Seine Sprüche, Formulierungen und "Storys" waren einfach "Spitze". Einmal wurde er beim Bau des Kellergeschosses der "Bürgerstuben" (Bauherr Metzgermeister Wilhelm Riehm, genannt "Schokert") herbeigerufen, weil beim Betonieren (ohne Verschulden des Einschalers) die Schalung einer Kellerwand nachgab. "Derdunnerrewedder" schimpfte er "de Adlandikbunker hann ich verschalt, die hann gehall, beim Schokert weicht de Schalung". Mit seinem Bruder Fritz hatte er eines gemeinsam: Eine Art Verwachsensein mit dem Material Holz. Ein Haufen umsortiertes Bau- oder Schalholz, vielleicht noch mit "Fläaschhoken" (nicht zurückgeschlagene Nägel) wären dem Alfons ein Greuel gewesen. Es war direkt lohnend ihm bei der Arbeit zu zusehen oder ihm zur Hand zu gehen.



### Die arem Kennercher.

Der Fritz macht auf vielen Fotos einen etwas grimmigen Eindruck. Mehr oder weniger. Je nachdem welcher "furchterregende Schnurres grad moden wor".

In Wirklichkeit war er ein humorvoller, herzensguter Mensch. Aus seiner langjährigen Feuerwehrpraxis erzählte er gern augenzwinkernd folgende Anekdote:  
"Nach einem Großbrand standen zwei Kinder ganz verstört vor ihrem abgebrannten Elternhaus. Ich habe sie gefragt: "Dir arem Kennercher, han dää dann awei noch ebbes for ansedoun?" "Jaa" sagten sie wie aus einem Munde, "dat hat jo dää Papa gischder alles bei de Oma gefahr". Dabei nannte er natürlich immer einen Nachbarort. "So ebbes es jo en Lebach net vorkomm!"



Ich g'nüge mich an meinem Stande in den der Höchste mich gesetzt und acht es gar für keine Schande, bin ich nicht jedem gleichgeschätzt. Mag Gottes Segen sparsam fließen er gibt mir doch mein täglich Brot hab ich dabei ein gut Gewissen, so leid ich dennoch keine Not.

*Dichter unbekannt*